

EXPLICATIO

Analytische Studien zur Literatur und Literaturwissenschaft

Herausgegeben von Harald Fricke und Gottfried Gabriel

Urs Meyer

Politische Rhetorik

Theorie, Analyse und Geschichte der Redekunst
am Beispiel des Spätaufklärers
Johann Gottfried Seume

mentis
PADERBORN

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich.

Zugl.: Freiburg (Schweiz), Univ., Diss., 1998

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2001 mentis Verlag GmbH
Schulze-Delitzsch-Straße 19, D-33100 Paderborn

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Regensburg
Satz und Herstellung: Rhema – Tim Doherty, Münster
Druck: WB Druck, Rieden/Allgäu
ISBN 3-89785-111-3

1

Einleitung

Jemand, den man nach dem Wesen der Poesie fragte, antwortete:
Poesie ist immer genau das Gegenteil von dem, was die meisten
Leute sich bei dem Wort vorstellen.

LUDWIG HOHL: *Die Notizen*

1.1 Politische Rhetorik und *language of power*

„Politische Rhetorik statt rhetorischer Politik?“¹: Vor diese Alternative stellte der Rhetorikforscher Josef Kopperschmidt 1996 seine Leser – und resümierte damit Ergebnisse eines Sammelbandes, der ein Jahr vorher die unwegsamen Grenzgebiete zwischen Politik und Rhetorik auszukundschaften suchte. Zu den Zielen dieses Sammelbandes gehörte es, verschiedenartige „Funktionsmodelle politischer Rede“² zu differenzieren, um so der wissenschaftlichen Erforschung der noch heute oft pauschal diskreditierten ‚politischen Rhetorik‘ neue Anstöße zu geben.

Auf den prinzipiellen Unterschied zwischen ‚politischer Rhetorik‘ und ‚rhetorischer Politik‘ das Augenmerk gelenkt zu haben, ist das Verdienst der Arbeiten von Kopperschmidt. Dieser nützlichen Unterscheidung folgend,

* Zitierweise: Die Werke Johann Gottfried Seumes werden nach der bis heute insgesamt umfangreichsten Ausgabe „Prosaische und poetische Werke von J.G. Seume. 4 Bde. in 10 Theilen. Berlin: Gustav Hempel o.J. [1879]“ zitiert. Auf diese Ausgabe bezieht sich die Abkürzung „PPW“. Hinter dieser Abkürzung steht in Klammern eine Sigle für den Titel des zitierten Textes. Die Siglen werden im Literaturverzeichnis unter „PPW“ aufgelöst. Danach folgen die Nummer des Teilbandes in römischen und die Seitenzahlen in arabischen Ziffern. Zur genauen Zitation der Aphorismen in den „Apokryphen“ folgt auf die Seitenzahl nach einem Schrägstrich zusätzlich die Nummer des erwähnten Aphorismus auf der entsprechenden Seite. „PPW (A) VII: 5/3“ ist demnach zu lesen als „Prosaische und poetische Werke (Apokryphen); Teilband 7; Seite 5; 3. auf dieser Seite beginnender Aphorismus“. Sowohl Primär- als auch Sekundärliteratur wird mit Ausnahme der Ersterwähnung nach Siglen zitiert, die ebenfalls im Literaturverzeichnis aufgelöst werden. Aufgrund ihres umfangreichen Kommentarteils und einiger Erstdrucke ist für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit Seumes Werk auch die Edition ausgewählter Werke durch Jörg Drews unentbehrlich geworden: Johann Gottfried Seume. Werke in zwei Bänden. Hg. v. Jörg Drews. Frankfurt a.M. 1993. Diese Ausgabe wird hier mit der Sigle „SW“ zitiert.

¹ JOSEF KOPPERSCHMIDT: Politische Rhetorik statt rhetorischer Politik? In: Heinrich F. Plett (Hg.): Die Aktualität der Rhetorik. München 1996, S. 21–35.

² JOSEF KOPPERSCHMIDT (Hg.): Politik und Rhetorik. Funktionsmodelle politischer Rede. Opladen 1995.

widmet sich auch das vorliegende Buch nicht dem eng gesteckten Phänomen einer *language of power* im Sinne Lasswells,³ einer mit staatlicher Macht liierten ‚Politikersprache‘, sondern dem soziologisch weiter gefassten Begriff einer *literarisch-politischen* Rhetorik. Diese hat ihren Platz jenseits von Parlamentsreden oder Kundgebungen von Vertretern politischer Institutionen. Sie lässt sich vorwiegend in schriftlichen Texten und im Umfeld der – hier betont *nicht* als Institution aufgefassten – *Literatur* ausmachen. Die anregende Frage, ob zwischen einer solchen *nichtinstitutionellen* politischen Rhetorik und einer *institutionellen* politischen Rhetorik ein essentieller Unterschied sprachlicher Natur existiert,⁴ kann freilich nicht auf theoretischem Weg beantwortet werden. Gefordert ist vielmehr die historisch-empirische Erforschung und Beurteilung möglichst vieler Einzelfälle.

Der Ausdruck ‚politische Rhetorik‘ wird bis heute geradezu habituell und oft vorschnell mit den drei charakteristischen Merkmalen des Appells, der Emphase (besonders durch *exclamatio* und Rhetorische Frage) und der Wiederholung (hauptsächlich durch Parallelismus und Anapher) identifiziert.⁵ Zur Konsequenz hat diese Gleichsetzung ein vergrößertes Bild von einer partout auf Wirkung und Emotionalität abhebenden Rhetorik, wie es in ästhetisch anspruchslosen öffentlichen Reden gern zementiert wird, und wie es zur pauschalen Schmähung, ja Verbannung politischer Rhetorik aus dem ‚Reich der Poesie‘ beigetragen hat. Auch zweckgebundene Rhetorik kann aber kunstvoll gestaltet sein, und ihr Formenreichtum ist prinzipiell unbeschränkt. Zeitweilig ‚versteckt‘ sie sich sogar ganz in der Literatur und ist dort ‚Leserhetorik‘ statt ‚Rederhetorik‘. ‚Hincin also Politik in das Gebiet der Musen!‘: so könnte zugespitzt die Umkehrung eines Diktums von Herder⁶ als Parole für ein solche *nichtinstitutionelle* politisch-literarische Rhetorik lauten.

³ Vgl. zur Analyse einer ‚Sprache der Macht‘ immer noch die grundlegenden Beiträge in Harold D. LASSWELL u. a.: *Language of Politics. Studies in Quantitative Semantics*. 2. Aufl. Cambridge 1965.

⁴ Vgl. dazu Walther DIECKMANN: Probleme der linguistischen Analyse institutioneller Kommunikation. In: Ders.: *Politische Sprache, Politische Kommunikation: Vorträge, Aufsätze, Entwürfe*. Heidelberg 1981, S. 208–245.

⁵ Vgl. als besonders deutliches Beispiel die linguistische Untersuchung von Georg KLAUS: *Sprache der Politik*. Berlin 1972. Sie beschränkt sich in ihrer Analyse von Praktiken politischer Rede auf die Aspekte der Agitation, der Emotionalität, der Wiederholung und der Anrede und versteht unter Sprache der Politik „denjenigen Bereich der Sprache, in dem sich vom Wort her gesehen der Agitator bewegt.“ (Ebd., S. 9).

⁶ Johann Gottfried HERDER: Briefe zur Beförderung der Humanität, Achte Sammlung, Brief 106: „Hinweg also Politik aus dem Gebiet der Musen! Und verwünscht sei jede After-Muse, die der Politik fröhnet.“ In: *Herders Sämtliche Werke*. Hg. v. Bernhard Suphan. 18. Bd., Berlin 1883, S. 133.

Die vorliegende Untersuchung von Texten Seumes ist in der Absicht geschrieben, einen Beitrag zur Erforschung ebendieser nichtinstitutionellen politischen Rhetorik zu leisten. Bei Seume ist politische Rhetorik Bestandteil individueller literarischer Produktion. Sie artikuliert sich außerhalb politischer Macht und also nicht in den Grenzen der von Dieckmann so benannten ‚institutionellen Kommunikation‘.⁷ Nichtinstitutionelle Rhetorik unterliegt noch verstärkt den Gesetzen literarischer Zensur und ist infolgedessen auch eher auf die taktisch-strategische Verkleidung der Meinungsäußerung angewiesen. Nun darf aber diese ‚Verkleidung‘, um *persuasiv* wirken zu können, weder unkenntliche Verschlüsselung werden noch sich allzusehr dem simplen Klartext annähern. Die Behandlung delikater politischer Themen legt vielmehr eine zwischen solchen Extremen ausgleichende ‚Literarisierung‘ der politischen Botschaft nahe. Freilich kann die auf solche Weise literarisierte politische Rhetorik jederzeit wieder institutionelles Gewicht erhalten – und sich dadurch funktional wie in ihrer Erscheinungsform verändern. ‚Republikanische Rhetorik‘ fällt im Vortrag vor einem Jakobinerklub unter Umständen erheblich ‚direkter‘, agitatorischer aus als im Rahmen eines an ein breites Lesepublikum gerichteten Reiseberichts.

Die mögliche Unterscheidbarkeit zwischen einer institutionellen und einer nichtinstitutionellen – im erläuterten Sinne also: potentiell *literarischen* – Rhetorik steht in engem Zusammenhang mit dem Bemühen der Rhetorikforschung, einen Unterschied zwischen rhetorischer ‚Überzeugung‘ (Persuasion) und rhetorischer ‚Überredung‘ (Manipulation) zu etablieren.⁸ Die Grundannahme ist dabei, dass sich die ‚überzeugende‘ Rhetorik vorwiegend argumentativer Verfahren bedient, während die ‚überredende‘ Rhetorik eher suggestive Mittel einsetzt. Natürlich vermag diese simple Trennung zwischen Argumentation und Suggestion die Unterscheidung zwischen ‚Überzeugung‘ und ‚Überredung‘ nicht restlos abzudecken. Vor dem Hintergrund einer linguistischen Persuasionstheorie wurde daher versucht, die verschiedenen Strategien persuasiver Kommunikation möglichst vollständig zu erfassen.⁹ Ein Transfer dieser Resultate in die empirisch-historische Literaturforschung fand aber bislang kaum statt. Vorsichtig lässt sich immerhin soviel sagen: Ein Autor,

⁷ DIECKMANN 1981: 208.

⁸ Zur Kritik dieser Differenzierung vgl. Heinrich F. PLETT: Von deutscher Rhetorik. In: Ders. (Hg.): Die Aktualität der Rhetorik. München 1996, S. 9.

⁹ Vgl. v. a. Josef KOPPERSCHMIDT: Allgemeine Rhetorik. Zur Theorie der persuasiven Kommunikation. Stuttgart 1973; Joachim KNAPE: Zwangloser Zwang. Der Persuasions-Prozess als Grundlage sozialer Bindung. In: Gert Ueding u. Thomas Vogel (Hg.): Von der Kunst der Rede und Beredsamkeit. Mit einem Vorw. v. Gert Ueding. Mit Beitr. v. Manfred Fuhrmann u. a. Tübingen 1998, S. 54–69, sowie: Hans-Dieter FISCHER: Manipulation, Persuasion, Sprache. Eine Arbeitsbibliographie. Sankt Augustin 1995.

der ‚überzeugen‘ will, muss sowohl informieren als auch wirken wollen. Für einen Autor jedoch, der ‚überreden‘ will, tritt die Information gegenüber der möglichen Wirkung in den Hintergrund. Im Gegensatz zur politischen Macht-Rhetorik als ‚manipulativer‘ Rhetorik oder Agitation scheint das Ziel einer solchen ‚persuasiven‘ Rhetorik darin zu bestehen, einen *adäquaten Mittelweg* zwischen Verständlichkeit, Wahrheitsanspruch und Wirksamkeit der Sprache zu finden. Schiere Reflexion und Argumentation dient zwar der potentiellen Verständlichkeit, nicht aber der möglichen Wirkung. Voll entfaltete rhetorische ‚Sprachkunst‘ dagegen (bis hin zur literarischen Imagination) kann dem Verständnis einer ‚Botschaft‘ hinderlich sein.

Dieses Basisdilemma rhetorischer Persuasion – die Balance zwischen Wirksamkeit und Verständlichkeit – steht im Mittelpunkt meiner theoretischen Überlegungen zur politischen Rhetorik. Terminologisch angehen möchte ich es mittels der polaren Begriffe ‚*Kommunikative Direktheit*‘ und ‚*Semantische Indirektheit*‘. Diese Oberbegriffe erlauben eine systematische Rekonstruktion speziell jener literarischen Verfahren, die für die Bezugnahme auf politische Sachverhalte relevant sind (und nicht z.B. rein sprachspielerischen Charakter aufweisen). Die im ersten Teil des Buches dargelegte Diskussion und Rekonstruktion dieser wie auch weiterer Grundbegriffe beruht dabei nicht allein auf den Traditionen der klassischen Rhetorik. Sie bezieht auch Erkenntnisse der linguistischen Semantik, Pragmatik und Kommunikationstheorie mit ein. Damit rückt die Studie in die Nähe der sogenannten *new rhetoric*,¹⁰ ohne sich im Einzelnen den dort vertretenen Grundsätzen – wie etwa der gern behaupteten Ubiquität von Rhetorik – verpflichtet zu fühlen.

Im zweiten, textanalytischen Hauptteil der Arbeit werden sodann die entwickelten Grundbegriffe an Texten von Johann Gottfried Seume auf die Probe gestellt. Bezweckt wird nicht eine systematische Auffächerung sämtlicher rhetorischer Sprachmittel, die unter die Kategorien ‚*Kommunikative Direktheit*‘ oder ‚*Semantische Indirektheit*‘ fallen, sondern eine historische Analyse speziell jener Verfahren, die für Seumes Personalstil prägend sind. Mit diesem Untersuchungsziel kommt die vorliegende Arbeit auch einem dringenden Desiderat der Seume-Forschung nach, auf das Jörg Drews aufmerksam gemacht hat:

Süluntersuchungen sind in den letzten Jahren nicht in Mode gewesen, aber eine Untersuchung zum Gestus Seumeschen Sprechens wie auch zur rhetorisch-stilistischen Herkunft vor allem seines Proasstils fehlt entschieden.¹¹

¹⁰ Vgl. v. a. Daniel FOGARTY: *Roots for a New Rhetoric*. New York 1959; sowie: Hermann HOLOCHER: *Anfänge der ‚New Rhetoric‘*. Tübingen 1996.

¹¹ Jörg DREWS: *Desiderata der Seume-Forschung*. In: Ders. (Hg.): *Johann Gottfried Seume*